



Wiederaufbau ohne Ende? Schlösser der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg – Schloss Charlottenburg in Berlin

Gabriele Horn

Der Wiederaufbau ist für viele Schlösserverwaltungen in Deutschland, aber auch international unter mannigfaltigen Voraussetzungen und Sichtweisen ein Thema, das immer wieder diskutiert und von den verschiedenen Generationen von Kunsthistorikern, Architekten, Historikern und Denkmalpflegern eben auch retrospektiv unterschiedlich bewertet wird. Für Schlösserverwaltungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ist es nach 1989 eine ganz besondere Fragestellung: „Wiederaufbau oder Instandsetzung oder Wiederherstellung oder Wiedergewinnen“. Damit meine ich aber nicht Neubauten wie das Berliner Schloss/Humboldt Forum oder das Potsdamer Stadtschloss/Landtag Brandenburg oder gar die Garnisonkirche in Potsdam oder das Schloss Herrenhausen in Hannover, sondern umgenutzte und veränderte Schlösser.¹

Mit der Dissertation von Franz Josef Talbot² beginnt 1988 eine komplexere Betrachtung von Zerstörung und Wiederaufbau von Residenzschlössern. Talbots Klassifizierungen und Ansätze wurden seitdem auf viele Schlösser übertragen und werden modifiziert auch weiterhin angewandt.³

Es empfiehlt sich für uns, mit harscher methodischer und fachlicher Kritik an Entscheidungen und Lösungen der vorangegangenen Generationen vorsichtig zu sein, denn die Umstände der Kriegszerstörungen an Schlössern, Kirchen und auch Wohnhäusern bedurften zügigen Handelns. Auch Archivalien waren vernichtet oder nicht zugänglich. Methodisch gehen wir heute zumeist langsamer und mit wesentlich mehr Voruntersuchungen wie auch Recherchen zu Archivalien und Bildquellen vor, aber wir sind eben nicht mit flächendeckenden Zerstörungen konfrontiert.

Entscheidungen waren damals zügig zu treffen, um den Verlust durch Nicht-Handeln nicht noch zu vergrößern. Unabhängig von den beiden entstehenden politischen Systemen in Deutschland mit ihrer weitgehend differierenden Sichtweise auf die Hinterlassenschaften des Adels, im Besonderen der Hohenzollern, muss allerdings auch für die Zeit von 1945–89 festgestellt werden, dass nicht alles wieder aufgebaut wurde, was für uns heute auch fachlich machbar gewesen wäre.

Denkmalpflege ist immer noch Teamarbeit, Entscheidungen werden im Rahmen des gesellschaftlichen Kontextes im Konsens oder eben auch im Dissens getroffen. Denkmalpflege, und hier speziell der Wiederaufbau, ist ein Herantasten an Lösungen, deren Ziel es vielfach war, Wunden zu heilen,

zum Teil Verlorenes – auch zuweilen anders interpretiert und bewertet – wiedererstehen zu lassen, sowohl haptisch wie auch emotional eine Lücke zu füllen, dies gilt auch für das Schloss Charlottenburg in Berlin und andere Bauten der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG).⁴

Eine Zäsur für das Schloss Charlottenburg ist das Jahr 2005. Das Jahr stand nicht nur in Berlin unter dem Motto „Krieg und Frieden“, es waren zudem zehn Jahre seit der Gründung der SPSG vergangen. Somit stand es an, sich einmal intensiver mit dem Wiederaufbau von Schloss Charlottenburg auseinanderzusetzen. Hierzu veranstalteten die Technische Universität Berlin, das Landesdenkmalamt Berlin und die SPSG eine gemeinsame Tagung unter dem Titel „Schloss Charlottenburg in Berlin – Im Wandel denkmalpflegerischer Auffassungen“.⁵ Seitdem ist eine Befassung mit dem „Wiederaufbau“ nicht mehr abgerissen.⁶

Das Schloss Charlottenburg hat nie wie die Residenz Würzburg das Privileg erfahren, zu einer UNESCO-Welterbestätte erklärt noch in die UNESCO-Welterbestätte „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ integriert zu werden.⁷ Ungeachtet dessen, erfährt Charlottenburg vermehrte Wertschätzung, was sich auch in den umfangreichen Instandsetzungsmaßnahmen niederschlägt. Leitphase ist dabei weitgehend der Wiederaufbau nach 1945.⁸

Errichtet wurde nach Plänen Johann Arnold Nerings und Martin Grünbergs in den Jahren 1696–99 zunächst das kleine Schloss Lietzenburg. Eine Meile (7,5 km) westlich vor den Toren Berlins war es dazu bestimmt, der Kurfürstin und späteren Königin Sophie Charlotte während der Sommermonate als privater Rückzugsort zu dienen. Bereits vor ihrem Tod 1705 wurde mit Erweiterungen begonnen. Ab 1705 wurde Lietzenburg dann als Schloss Charlottenburg bezeichnet. 1701–13 erfolgte die Erweiterung zur Dreiflügelanlage mit Turm, Kapelle, Orangerie und zwei Ehrenhofflügeln, die der schwedische Architekt Johann Friedrich Eosander von Göthe entworfen hatte. Im Auftrag König Friedrichs II. wurde 1740–46 nach einem Entwurf von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff dann der Neue Flügel hinzugefügt. Später kamen u. a. hinzu: das Belvedere 1788, die Neue Orangerie 1790, das Mausoleum 1810 und der neue Pavillon 1824.⁹

Am Anfang der Zerstörung des Charlottenburger Schlosses stand der Bombenangriff auf Berlin in der Nacht vom 22. auf den 23. November 1943 (Brand- und Sprengbomben). Das Alte Schloss – der Mittelbau – und die Osthälfte der Großen Orangerie, der größte Teil des Neuen Flügels bis auf wenige Räume am westlichen Ende, der Neue Pavillon und das Belvedere brannten aus. Das bewegliche Inventar war glück-

◁

Abb. 1 Blick auf das Alte Schloss Charlottenburg und den Ehrenhof, 2017 (Foto Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, kurz: SPSG, D. Lindner)



Abb. 2 Schloss Charlottenburg mit Ehrenhof und Schlossplatz von Süden, zwischen 1945 und 1949 (Foto SPSG, Fotograf unbekannt)

licherweise bereits zu weiten Teilen ausgelagert. Beim Bombenangriff am 20. Februar 1945 wurde dann auch die bisher noch gering beschädigte Schlosskapelle großenteils zerstört. Ohne Dach standen die Räume über viele Monate mehr oder weniger offen. Am 2. Mai 1945 kapitulierte die Berliner Garnison. Im Juli 1945 wurde Berlin in vier Sektoren aufgeteilt. Bereits am 23. Juli 1945 stellte der Gesamt-Berliner-Stadtbaurat Hans Scharoun beim Magistrat von Berlin einen Antrag auf Mittel zur Sicherung des Berliner und des Charlottenburger Schlosses, der jedoch abgelehnt wurde. Es folgten weitere Anträge, die ebenfalls abgelehnt wurden.¹⁰ Der Kunsthistorikerin Margarete Kühn (1904–95), die von 1929–69 für die staatlichen Schlösser und Gärten tätig war (ab 1946 Direktorin der Berliner Schlösserverwaltung),¹¹ gelang es, die Britische Militärregierung mit Hilfe des britischen Kunststabsoffiziers Major Christopher Norris dazu zu veranlassen, dem Schloss den sogenannten Status eines Befehlsbaus zu geben und dessen Erhalt zu unterstützen.¹² Das Protokoll einer baupolizeilichen Besichtigung vom 3. März 1952 enthält zum Zustand des Alten Schlosses immer noch den Vermerk: „Das Gebäude ist infolge Kriegereignisse erheblich beschädigt. Die das Außenmauerwerk aussteifenden Decken sind zerstört. Das Mauerwerk der Umfassungswände ist teilweise stark gerissen und mürbe. Lose Mauerwerk- und Gesimsteile drohen abzustürzen. Ferner

weist das Mauerwerk grössere Einschussöffnungen auf. Die Standsicherheit des Gebäudes ist gefährdet!“¹³

An wenigen Beispielen soll nun exemplarisch versucht werden, darzustellen, wie es sich mit dem Wiederaufbau von Charlottenburg verhielt. Ideen für das ideale Bild des Schlosses finden sich allerdings schon bei der Gründung der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten 1927. Ab da begann man die Schlösser – wie auch die Gärten – nach ihrer denkmalpflegerischen und kunsthistorischen Bewertung von so mancher Zeitschicht oder Zutat zu befreien. 1955 schrieb der ehemalige Direktor Ernst Gall: „Die ‚Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten‘, die nach dem ersten Weltkrieg ins Leben gerufen worden war, um den wertvollen verstaatlichten Schloß- und Kunstbesitz des vorm. Preußischen Königshauses der Hohenzollern zu betreuen, hat die ihr anvertrauten Schlösser als Erbe einer künstlerisch bedeutungsvollen Vergangenheit nicht immer in dem Zustand belassen können, in dem sie übernommen worden waren. Im Laufe der Zeit hatten sie vielfach Änderungen erfahren, die sie ihres ursprünglichen Charakters entkleideten. In solchen Fällen galt es, die einstige Gestaltung und Einrichtung nach Möglichkeit wiederherzustellen, sofern die Veränderungen in ihrer Gesamtheit nicht organischen Umformungen geschichtlich wertvoller Art erwachsen waren. [...] Nach jahrelanger Arbeit schien es

dann wissenschaftlich höchst bedeutungsvoll, die Ergebnisse aller Nachforschungen in einer zusammenfassenden Monographie des Schlosses zu bearbeiten, die ebenfalls Dr. Margarete Kühn anvertraut wurde. Die schweren Schäden, unter denen das Schloß im Kriege zu leiden hatte, hätten eine nachträgliche Inangriffnahme dieser Arbeit erschwert, während umgekehrt die schon weitgehend vorbereitete Untersuchung der Baugeschichte und Ausstattung des Schlosses für die Wiederherstellung und Neuordnung nach dem Kriege eine überaus wertvolle Grundlage abgab und weiterhin sein wird.“¹⁴

In Auseinandersetzung mit Georg Dehio berichtete dann später Martin Sperlich, Kühns Nachfolger: „Die 1926 in Staatsbesitz überführten preußischen Schlösser wurden dank einer klugen Konzeption des preußischen Finanzministeriums als ‚Museumschlösser‘ unter zentrale kunsthistorische Leitung gestellt, wobei aber anders als anderswo, Park, Bauwerk und Inventar als historisch gewachsene Einheit beisammen blieben und der Verwaltung nebst denkmalpflegerischer Autonomie die Freiheit gelassen wurde[,] im Gesamtkomplex der 30 Schlösser von Königsberg i. Pr. bis Stolzenfels am Rhein das in den Jahrhunderten gewanderte Inventar dergestalt auszutauschen, dass der jeweils fruchtbarste Zustand hergestellt werden konnte, – freilich wurden diese Initiativen durch den Krieg unterbrochen; Kriegszerstörungen, das Zufallsschicksal des verlagerten Inventars, die Auflösung Preußens und die Not der Nachkriegszeit bildeten die Ausgangssituation des Wiederaufbaus.“¹⁵ Für Charlottenburg hieß das, dass es primär wieder ein barockes Schloss werden sollte. Und Sperlich weiter: „Den bisher genannten Veränderungen eines Baudenkmals, die Alter und Benutzung zur Ursache haben, also gleichsam ‚natürlichen‘ Änderungen, stehen nun die gewaltsamen gegenüber, die einen ganz anderen Stellenwert haben, Zerstörungen durch Naturkatastrophen, Feuer, Kriege, aber auch durch menschlichen Unverstand. Stadt- und Verkehrsplanungen, Bodenspekulationen und die Änderungen kultischer Gebräuche haben nach den Einbußen durch den Krieg beträchtliche Substanzverluste verursacht. Totalzerstörungen schließen im allgemeinen denkmalpflegerische Initiativen aus, wenn nicht politisch erregtes Geschichtsbewußtsein nationale Symbole wiedergewinnen will, wie es das Beispiel des Warschauer Schlosses lehrt. Welcher Zerstörungsgrad die Grenze bildet, jenseits derer eine Wiederherstellung nicht mehr statthaft ist, ist nun freilich strittig und problematisch und sicherlich nicht in Prozentzahlen auszudrücken. Der zerstörte Raum oder Trakt eines Bauwerkes kann sowohl für sich als Totalzerstörung wie auch vom Gesamtensemble aus als Beschädigung angesehen werden. Welcher Aspekt für den Denkmalpfleger bestimmend ist, wird immer nur vom Wert dieses Teils des Ganzen abhängen. Wenn wir davon ausgehen, daß eine bestimmte Menge an materieller Substanz noch vorhanden sein muß, wenn man an eine denkmalpflegerische Wiederherstellung gehen will, so wird sogleich klar, daß die Wertigkeiten der erhaltenen Einzelteile ganz verschieden zu veranschlagen sind.“¹⁶

Barock und Rokoko waren die Leitschichten, das 19. Jahrhundert erfuhr in diesem Kontext eine geringere bis gar keine Wertschätzung. Neben Kühn sind ihre Nachfolger ab 1969 Sperlich¹⁷ und dann von 1984 bis 1994 Jürgen Julier¹⁸



Abb. 3 Altes Schloss, Ehrenhof, Margarete Kühn, 1953 (Foto SPSSG, Fotograf Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))



Abb. 4 Unterer und Oberer Saal nach Süden, Raum 116 und 211, April 1949 (Foto Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (02) Nr. II3, Fotograf Wilhelm Rißeleben)

im Kontext des Wiederaufbaus zu nennen. Im Vorwort zum Katalog der Ausstellung 1993 „Ein Schloß in Trümmern“ erarbeitet von Tilo Eggeling mit Regina Hanemann schreibt Julier dazu: „[I]n der öffentlichen Diskussion um den Wiederaufbau des Berliner Schlosses wird der des Schlosses



Abb. 5 Altes Schloss, Ovaler Saal (Raum 116), 1927–1940 (Foto SPSG, Fotograf Obermarschallamt/Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))



Abb. 6 Altes Schloss, Ovaler Saal (Raum 116), 2017 (Foto SPSG, Fotograf Wolfgang Pfauder)



Abb. 7 Altes Schloss, Runder Vorsaal (Raum 115), 1927–1943 (Foto SPSG, Fotograf Oberhofmarschallamt/Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))



Abb. 8 Altes Schloss, Runder Vorsaal (Raum 115), Zustand nach 1952 (Foto SPSG, Fotograf unbekannt)



Abb. 9 Altes Schloss, Schlafzimmer (Raum 96), vor 1943
(Foto SPSG, Fotograf Oberhofmarschallamt/Verwaltung
der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))



Abb. 10 Altes Schloss, Schlafzimmer (Raum 96), 2021
(Foto SPSG, Fotograf Wolfgang Pfaunder)

Charlottenburg gleichsam kronzeugenhaft beschworen. Dies trifft aber so nicht zu. Große Teile des Charlottenburger Schlosses waren überhaupt nicht zerstört, und von den zerstörten Bauteilen standen fast vollständig die Umfassungsmauern. In den Ruinen und in dem Trümmerschutt fanden sich darüber hinaus so zahlreiche Anknüpfungspunkte für Wiederaufbaumaßnahmen, dass jeder verantwortungsvolle Denkmalpfleger handeln musste. Hier war noch, wenn auch lückenhaft, das Kunstwerk am historischen Ort in großen Teilen seiner Substanz überliefert, während am Berliner Schloss nach 1950 die materielle Überlieferung fast vollständig erlosch.¹⁹

An einigen Beispielen soll gezeigt werden, was dies dann heißen kann:

Ein interessantes Beispiel ist der Ovale Saal (Raum 116, siehe Abb. 5, 6). Kurz zur Baugeschichte: Bis der Runde Vorsaal (Raum 115, siehe Abb. 7, 8) ihm vorgelagert wurde, diente der Ovale Saal zwischen 1710 und 1712 dem Kernbau des Alten Schlosses als Vestibül. Von ihm wurden die Audienz- und Privaträume der Kurfürstin erschlossen. Wichtiges Charakteristikum war und ist sein Ausblick in den Garten, da er in etwa zur Hälfte aus der Fassade herausragt. Seine beiden Kamine sind Kopien (1958 und 1960) nach Originalen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Nachdem zunächst eine Pilastergliederung eingebaut wor-

den war, erhielt er 1843 unter Friedrich Wilhelm IV. einen Säulenkranz. Beides wurde beim Wiederaufbau entfernt, um so, wie auch an anderer Stelle, den ursprünglich barocken Charakter wieder zu evokieren. Die Wände waren mit einem einfachen roten Baumwollstoff bespannt (jetzt in Anlehnung an den roten Cadis aus dem Inventar von 1705 malerisch ausgeführt). Der Fußboden bestand vor den Kriegszerstörungen aus weißen und schwarzen Marmorplatten (Inventar 1770/1780). Auch er wurde entfernt und dem Vestibül angeglichen. Die ursprüngliche Ausstattung waren ca. 85 Gemälde²⁰ – an sie knüpfen alle Ausstattungs-ideen bis heute an.

Ein weiteres Beispiel ist der oben miterwähnte Runde Vorsaal (Raum 115). Mit Errichtung des Kuppelturms ab 1710 war ein massiver Unterbau notwendig geworden. So wurde dem Schloss ein Baukörper über quadratischem Grundriss vorgelagert. Ausgestattet war der in seinem Inneren kreisförmig angelegte Saal mit einem Kranz von acht toskanischen Säulen mit hinterlegten Pilastern und einem umlaufenden Gebälk. Es gibt zwei Stuckreliefs (an der Ostseite „Der Herrscher als Förderer von Handel und Verkehr“, an der Westseite „Der Herrscher als Friedensfürst“), die wohl schon ältere Kopien beziehungsweise Repliken sind. Die Originale befanden sich im Berliner Schloss. Der Wiederaufbau des Runden Saals erfolgte bis 1959. Der beschädigte originale Fußboden wurde beseitigt

und in Form einer Schleuderrosette aus poliertem Kalkstein erneuert.²¹

Das Schlafzimmer (Raum 96) zeigt wie lange der Prozess bei einem Wiederaufbau gehen kann, wenn es nicht an der wandfesten Ausstattung endet, sondern schon immer intendiert war, das Schlafzimmer mit Aufstellung eines Prunkbettes (1943 bis auf die zuvor gesicherten Behänge zerstört) unter Verwendung von materiell überlieferten Behängen des Bettes auszustatten. Der marmorne Pfeilerkamin liegt an der Außenwand. Ein hölzernes Sockelpanel umgibt den Raum. Das Deckengemälde wurde trotz der erhaltenen Teile, die um 1800 „en arabesque“ ausgemalt und Ende des 19. Jahrhunderts „erneuert“²² bzw. „restauriert und zum Teil ergänzt“ wurden,²³ nicht wiederhergestellt. Insgesamt wurde der Raum zwischen 1960 und 1965 wiederhergestellt und dann vor einigen Jahren um das Bett ergänzt, was schon zur Zeit des Wiederaufbaus vorgesehen war. (Abb. 9, 10)

Bis 1952 hatte das Alte Schloss ein Dach erhalten, parallel dazu kam es 1951 zur Aufstellung des Reiterdenkmals des Großen Kurfürsten (Andreas Schlüter, 1696) im Ehrenhof. Bis zum Anfang des Zweiten Weltkriegs hatte es auf der Langen Brücke in der Nähe des Berliner Schlosses gestanden, 1949 wurde es aus dem Tegeler See in Berlin geborgen. Es ist mit diesem Aufstellungsort – dem Ehrenhof des Schlosses Charlottenburg – zu einem integralen Bestandteil des Wiederaufbaus geworden.²⁴ (Abb. 11)

Die Attikafiguren auf der Gartenseite sind eine besondere Zutat der Fortschreibung des Wiederaufbaus. Sperlich setzte die Planungen zum Wiederaufbau von Kühn fort und beschloss 1970 die Neuschöpfung und Aufstellung von figürlichem Schmuck auf der Attika. Moderne Neuschöpfungen sollten die lange Nordfassade des Schlosses leicht und lebendig nach oben ausklingen lassen. Sperlich band zeitgenössische Künstler ein, die abstrahierte Figuren in einem Duktus, die Dynamik barocker Bildwerke aufgreifend, entwickelten.²⁵ (Abb. 12) Dazu heißt es im amtlichen Führer von 1987: „Die Gartenfront des Nering-Eosanderbaues wurde 1978 durch die Aufstellung von zwanzig großen in Aluminium gegossenen Figuren auf der abschließenden Balustrade im Sinne der Planung des frühen 18. Jahrhunderts, wie sie durch Stiche überliefert ist, bereichert.“²⁶ Nach umfangreicher Sanierung der Balustrade wurden die Attikafiguren dann 2007 wieder montiert.²⁷

Fazit

Am Beispiel von Schloss Charlottenburg wird deutlich: Wir müssen uns bremsen, alles was wir wissen und was wir vermeintlich besser machen könnten, auch außerhalb von zwei Buchdeckeln, einer Ausstellung oder digitaler Rekonstruktion, dann auch realisieren zu wollen. Es fällt zuweilen schwer und bleibt dann doch immer wieder eine Einzelfallentscheidung.

Schon 2005 hat dies Jörg Haspel im Vorwort zur Tagung zum Schloss Charlottenburg in Berlin geschrieben. „Der Denkmalwert der Nachkriegsresultate wurde aber deshalb von Amts wegen bereits eingangs unterstrichen, weil unsere Konservatorenzunft und der Zeitgeist Nachbesserungswünschen der Nachgeborenen gelegentlich umso eher offen

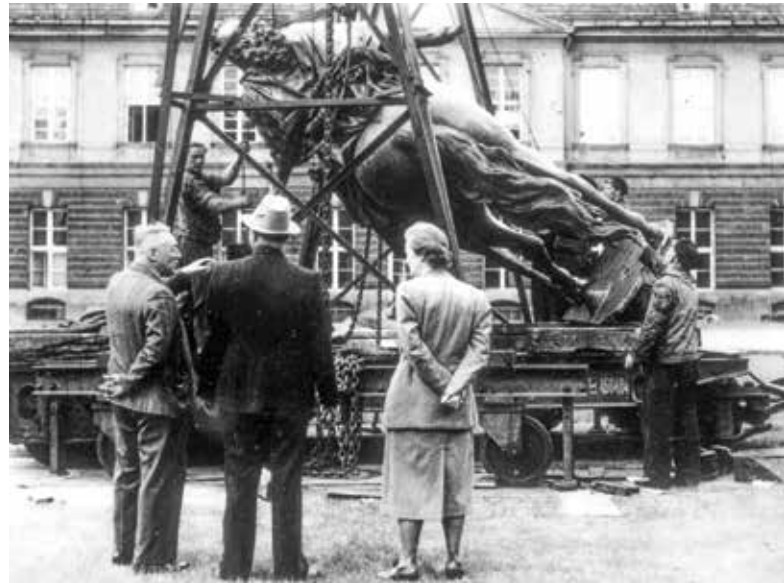


Abb. 11 Aufstellung des Standbildes des Großen Kurfürsten im Ehrenhof, rechts Margarete Kühn (Foto SPSG, Fotograf Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))

gegenüberstehen, wie es um die rückwirkende Korrektur der Beiträge und Leistungen der Vorgänger im Amt geht. ‚Im Nachhinein‘, so sagt der Volksmund, ‚ist man immer klüger‘. [...] Aber nicht jede neu entdeckte oder wiederentdeckte Denkmalkenntnis, geschweige denn jede konservatorische oder kunsthistorische Besserwisseri, vom unablässig sicherer werdenden Urteilsvermögen ganz abgesehen, muss sogleich dem Denkmal beigefügt werden, auch nicht dem so genannten Kunstdenkmal und nicht einmal in reversibler Form.“²⁸

Es heißt also immer wieder sich selbst zu hinterfragen, sich auch einmal selbst zu bremsen und abzuwägen, um dann hoffentlich die richtige Entscheidung zu treffen.

Abstract

A summer residence was built between 1696 and 1699. The palace was called Lietzenburg Palace. It was extended several times and the interiors were refurbished many times, following the style of the periods and the tastes of the owners and inhabitants. In 1705, after the death of Sophie Charlotte, Brandenburg Electress and eventual Queen of Prussia, the palace was renamed Charlottenburg Palace.

The palace was heavily damaged by bombardments in 1943 and 1945. The movable objects (furnishings and inventory) of the palace were evacuated before these bombardments. After World War II, the reconstruction of the palace started thanks to the great commitment and strong pressure of renowned art historians (Margarete Kühn, Martin Sperlich, and others). Charlottenburg Palace was located in the British sector. The concept was to rebuild the palace, but to neglect the changes made in the 19th century, thus restoring the palace to its earlier state. Already after the abdication of the German emperor following the First World War, the palace administration began to rearrange the movable furnishings.



Abb. 12 Aufstellung Herkules Musarum (Karl Bobek) auf der Balustrade der Gartenseite, links Martin Sperlich, Herbst 1978 (Foto SPSG, Fotograf Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1945–1995))

Nevertheless, the rebuilding was a great achievement and ended, also because of financial reasons, in the 1980s. After the reunification of the two palaces and gardens administrations and the establishment of the Prussian Palaces and Gardens Foundation Berlin-Brandenburg (1994), the process was completed by exchanging furnishings that had been deposited in other palaces as a result of World War II.

Literatur und Internetlinks

- BÖRSCH-SUPAN, Helmut: Das Schloß Charlottenburg, Berlin 1998.
- EGGELING, Tilo/HANEMANN, Regina/JULIER, Jürgen: Ein Schloß in Trümmern – Charlottenburg im November 1943, Berlin 1993 (Aus Berliner Schlössern, Band 13). <https://artsandculture.google.com/partner/schloss-charlottenburg> (abgerufen 29. 10. 2021).
- <https://www.spsg.de/blog/article/2022/05/13/die-verbinding-zum-himmel/> (abgerufen 27. 08. 2022).
- HASPEL, Jörg: Vorwort, in: Schloss Charlottenburg in Berlin. Im Wandel denkmalpflegerischer Auffassungen, Berlin 2005, S. XIII–XV (SPSG Jahrbuch 7).
- HINTERKEUSER, Guido: Schloß Charlottenburg, amtlicher Führer, 9., veränderte Aufl., Potsdam 2002 (Neubearbeitung des Textes von Margarete Kühn u. a.).
- HORN, Gabriele: Residenzlandschaft „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ – Ergänzungsvorschläge, in: Weltkulturerbe und Europäisches Kulturerbesiegel in Deutschland. Potentiale und Nominierungsvorschläge, Berlin 2011, S. 28–33 (ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees LI).
- KÜHN, Margarete: Schloß Charlottenburg, Berlin 1955.
- KÜHN, Margarete: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Charlottenburg/Schloß Charlottenburg, Band 1: Text, Band 2: Tafeln, Berlin 1970.
- KÜHN, Margarete: Berlin Schloß Charlottenburg, 16. Aufl., Berlin, Dt. Kunstverlag, 1971 (Große Baudenkmäler 86; kleiner Kunstführer).
- KÜHN, Margarete/BÖRSCH-SUPAN, Helmut: Schloß Charlottenburg, 8., veränd. Aufl., überarb. Text des Schloßführers von 1937, Berlin 1987 (amtlicher Führer).
- Schloss Charlottenburg in Berlin. Im Wandel denkmalpflegerischer Auffassungen. Tagungsband zur gleichnamigen Tagung in der Technischen Universität Berlin, 13. bis 15. Oktober 2005. Veranstalter: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Technische Universität Berlin, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege, Landesdenkmalamt Berlin, Berlin 2007 (SPSG Jahrbuch 7).
- SEIBERT, Peter: Der Wiederaufbau der Residenz Würzburg als Raumkunstmuseum, in: Schloss Charlottenburg in Berlin. Im Wandel denkmalpflegerischer Auffassungen, Berlin 2005, S. 111–119 (SPSG Jahrbuch 7).
- SPERLICH, Martin/BÖRSCH-SUPAN, Helmut (Hrsg.): Schloß Charlottenburg, Berlin, Preußen. Festschrift für Margarete Kühn, Berlin 1975.

- SPERLICH, Martin: Denkmalpflegerische Prinzipien beim Wiederaufbau von Schloß Charlottenburg, in: SPERLICH, Martin/BÖRSCH-SUPAN, Helmut (Hrsg.): Schloß Charlottenburg, Berlin, Preußen. Festschrift für Margarete Kühn, Berlin 1975, S. 13–22.
- TRIER, Hann: Liebe Grete Kühn, in: SPERLICH, Martin/BÖRSCH-SUPAN, Helmut (Hrsg.): Schloß Charlottenburg, Berlin, Preußen. Festschrift für Margarete Kühn, Berlin 1975, S. 11–12.
- STEUDTNER, Katharina: Wiederaufbau als Denkmalpflege? Bauliche und dekorative Wiederherstellung des Alten Schlosses unter Margarete Kühn. Schloss Charlottenburg 1946–1967. Der Farbenstreit 1956/57. Das Treppenhaus R 113/208. Das Programm der dekorativen Arbeiten. Cottbus, Brandenburgische Technische Univ., Masterarbeit, Ms., Studiengang Bauen & Erhalten, 2005.
- STEUDTNER, Katharina: „Wiederherstellen oder vollends vernichten?“ Theoriebildung und denkmalpflegerische Praxis beim Wiederaufbau von Schloss Charlottenburg, Berlin 2016 (Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Band 37; Cottbus, Univ., Diss., 2011).
- TALBOT, Franz Josef: Der Wiederaufbau deutscher Residenzschlösser als Aufgabe der Denkmalpflege nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Neuen Schlosses zu Stuttgart, Freiburg (i. Br.), Univ., Diss., 1988.
- TALBOT, Franz Josef: Der Wiederaufbau deutscher Residenzschlösser: Ein Überblick, in: Schloss Charlottenburg in Berlin. Im Wandel denkmalpflegerischer Auffassungen, Berlin 2005, S. 3–9 (SPSG Jahrbuch 7).

- ¹ Für die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) wären hier zu nennen u. a. die Schlösser Königs Wusterhausen (Königs Wusterhausen), Caputh (Caputh), Schönhausen (Berlin) für ältere Umnutzungen und Paretz (Paretz), Rheinsberg (Rheinsberg), Sacrow (Potsdam) für Umnutzungen nach 1945 oder das Belvedere auf dem Klausberg oder der Normannische Turm auf dem Ruinenberg (beide Potsdam) für nur noch aus Außenmauern bestehende Ruinen, zerstört im Zweiten Weltkrieg.
- ² TALBOT 1988 und 2005.
- ³ Vgl. STEUDTNER 2016, S. 25–35.
- ⁴ In alphabetischer Reihenfolge ergeht mein herzlicher Dank für Austausch, Hinweise und Materialien bzw. Forschungsergebnisse an Jule Christ, Tilo Eggeling, Detlef Fuchs, Astrid Fritsche, Rudolf Scharmann, Katharina Steudtner und Samuel Wittwer.
- ⁵ Anhand der Würzburger Residenz beschreibt Peter Seibert sehr anschaulich die Entwicklung von der Zerstörung am 16. März 1945 bis zum Abschluss des Wiederaufbaus mit der Eröffnung des Spiegelkabinetts am 1. Oktober 1987. Dazu resümiert er: „Er [der Wiederaufbau] war nach einer langen stufenweisen Entwicklung schließlich geprägt von dem Bestreben, das Gesamtkunstwerk des Rokokos trotz der immensen Kriegsverluste wenigstens in den wesentlichen Bereichen für die Besucher als Raumkunstmuseum wieder erlebbar zu machen.“ (SEIBERT 2005, S. 119)
- ⁶ Siehe STEUDTNER 2005 und 2016.
- ⁷ HORN 2011, S. 29–30.
- ⁸ Zu den umfangreichen Investitionen im Rahmen der aufgelegten Programme SIP I und II der SPSG gehört auch der Neubau eines Besucherzentrums, nicht allein um dessen Standort lange mit dem Landesdenkmalamt Berlin gerungen wurde. Beim hierfür ausgelobten Wettbewerb erhielt dann am 13. Juni 2021, das Stuttgarter Büro bez+kock architekten den 1. Preis. Entschieden wurde auch, dass der Ort, für den nach 1945 die Schlösserverwaltung und Hans Scharoun, damals Stadtbaurat von Berlin, von einer Freihaltung ausgegangen waren, jetzt von den Resten sowohl der kriegszerstörten Wohnbebauung als auch des Hausarchivs aus dem 19. Jahrhundert freigeräumt werden sollte, was schließlich auch geschah. Der barocke Charakter sollte damit wieder verstärkt werden. Mit dem Neubau des Besucherzentrums ergibt sich an dieser Stelle zur Phase des Wiederaufbaus nun eine Zäsur.
- ⁹ BÖRSCH-SUPAN 1998, KÜHN 1955, 1970 und 1971, HINTERKÄUSER 2002, STEUDTNER 2005 und 2016.
- ¹⁰ STEUDTNER 2016, S. 16; EGGELING/HANEMANN/JULIER 1993, S. 20 ff.
- ¹¹ Die Erzählungen über Margarete Kühn sind legendär. So heißt es, die couragierte Frau sei immer wieder mit dem Bollerwagen aufgebrochen, um Stücke (z.B. einen Stuhl aus einer Serie) aus Potsdam durch das Verbringen in eine Besatzungszone der westlichen Alliierten zu sichern. Gleich, wie es sich tatsächlich zugetragen haben mag, eine Meisterleistung. Man denke nur an die Identitätsvernichtung durch Kulturvernichtung in so vielen Regionen der Welt nicht nur in den letzten zehn Jahren.
- ¹² EGGELING/HANEMANN/JULIER 1993, S. 21.
- ¹³ Zit. nach STEUDTNER 2005, S. 112, mit Bezug auf die Eosanderkapelle (Akte SPSG, DIZ: VII.9.1 und 2, 3. März 1952). Zu den vielfach akribisch, auszugsweise, chronologisch zitierten Wiederaufbauakten SPSG, DIZ siehe STEUDTNER 2005 und 2016.
- ¹⁴ Vorwort zu KÜHN 1955, S. 7.
- ¹⁵ SPERLICH 1975, S. 13.
- ¹⁶ Ebenda, S. 19.
- ¹⁷ Er war 1957 erster wissenschaftlicher Mitarbeiter von Margarete Kühn
- ¹⁸ Er war vom 1976–1984 beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege tätig.
- ¹⁹ Vorwort zu EGGELING/HANEMANN/JULIER 1993, S. 6.
- ²⁰ Vgl. HINTERKÄUSER 2002, S. 69–71.
- ²¹ Vgl. ebenda, S. 67 f.
- ²² KÜHN 1970, S. 41.
- ²³ HINTERKÄUSER 2002, S. 92.
- ²⁴ Ebenda, S. 52.
- ²⁵ SPERLICH 1975, S. 21–22; KÜHN/BÖRSCH-SUPAN 1987, S. 35; HINTERKÄUSER 2002, S. 65 f. Sperlich

arbeitete immer wieder mit Künstlern – Malern und Bildhauern – mehr oder weniger aus seiner Generation zusammen. Hierzu gehört auch das Deckenbild von Hann Trier im Weißen Saal (Raum 362). Siehe auch die Online-Präsentation „StilBRUCH? Die Moderne im Wiederaufbau von Schloss Charlottenburg“ (Projektleitung Samuel Wittwer, Konzept und Umsetzung Jule Sophie Christ): <https://artsandculture.google.com/partner/schloss-charlottenburg>. Vom 15. Mai bis 31. Oktober 2022 fand hierzu auch eine Ausstellung im Schloss Charlottenburg statt. Vgl. auch TRIER 1975.

²⁶ KÜHN/BÖRSCH-SUPAN 1987, S. 35.

²⁷ Siehe den SPSG-Blogbeitrag „Die Verbindung zum Himmel“ von Constantijn Johannes Leliveld: <https://www.spsg.de/blog/article/2022/05/13/die-verbinding-zum-himmel/> (zuletzt abgerufen 24. November 2022). In der Öffentlichkeitsarbeit der SPSG steht der Blog für eine ihrer Kommunikationsstrategien.

²⁸ HASPEL 2005, S. XV.